Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

09.10.1931 (Nr. 124)

Visual Library

Einzelpreis 15 Pfg.

BMZ

Freitag, 9. Oktober 1931 Nr. 124

Heute
6 A Werbeabend
im Casino
6 A Mann Thyssen
spricht!

Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Verlagsort Bremen Herausgeber: Kurt Thiele Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung, Kurt Thiele. Geschäftsstelle und Redaktion: Papenstraße 15 Sprechstunden der Redaktion: Montag bis Freitag von 17 bis 19 Uhr. — Fernsprecher Domsheide 2588

Die BMZ erscheint jeden Werktagu kostet RM 1.90 frei Haus, durch die Post zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld. Der Bezugspreis ist im Voraus zahlbar Bei Betriebsstörung, Streik, Verbot, Aussperrung usw hat der Bezieher keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises

Anzeigenberechnung: hiesige die 10 gesp. Nonp.-Zeile RM 0,25, auswärts RM 0.30, im Textteil die 5gespaltene Textzeile RM 1.— auswärts RM 1.25. Stellengesuche u. Familien-Anzeigen RM 0.10 Kleine Anzeigen RM 0,15. Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit

Brüning festgefahren

Er findet keine Minister — Von 30 Volksparteilern bleiben ihm nur 3 treu
Die nationale Opposition wird handeln

Reichstagsauflösung?

Der erste Versuch des Reichskanzlers, nach dem Gesamtrücktritt des Kabinetts sofot eine neues Kabinett zu bilden und spätestens bis Donnerstag mittag die amtliche Ministerliste nach Vortrag beim Reichspräsidenten bekanntzugeben, ist mzglückt. Dr. Brüning sah sich gestern zu weiteren Behandlungen genötigt.

Der Reichskanzler steht sei Mittwoch einer ziemlich **scharfen Opposition der Vltspartei gegenüber**, die ausdrücklich erklärt hat, daß zre Beteiligung an einem umgebildeten Kabinett Brünng nicht in Frage komme und daß sie eine neue Regrung fordern müsse. Die Partei hat aber gleichzeitig in einer offiziösen Erklärung zum Ausdruck gebrad, daß sie ihre **„selbständige"** Stellung gegenüber der nionalen Opposition aufrechterhalten werde und daß sich daraus ihre Haltung zu der bevorstehenden Tagung der nationalen Oppsition in Harzburg von selbst ergebe. Die Deutsche Volkspartei sucht also eine Mittelstellung, in der sie bis zur Entscheidung der Partanstanzen, die am Freitag und Sonnabend tagen, bleben will, wobei wahrscheinlich die letzte Entscheidun der Reichstagsfraktion überlassen bleibt.

Die Schwierigkeen des Kanzlers rühren aber nicht nur von der Mglichkeit her, daß er im Reichstag nicht mehr die Stimmen der Deutschen Volkspartei erhält, sondern sie ud i ndem Problem begründet, ob er vom Reichspräsidenten die

Vollmacht zur Auflösung

des Reichstages ud zur Hinausschiebung von Neuwahlen erhä, wenn das Kabinett Gefahr läuft, durch ein Mißtrauensvotum gestürzt zu werden oder wenn ein Antrag auf Aufhebung einer der zur Behandlung stehender Notverordnungen angenommen werden sollte.

Will man i der Umgebung des Reichspräsidenten wirklich as sehr ernste und an dem gesamten Bestand des deutschen Reiches rüttelnde Experiment machen, einen Reichskanzler Brüning, der im Reichstag gestürzt wird und der die gesamte nationale Oppsition sowie die Sozialdemokratie gegen sich habe würde, das Recht zur Auflösung des Reichstags und zu verfassungswidriger Hinausschiebung vn Neuwahlen zu geben! Wir würden uns das icht bieten lassen!

Oder will eda der Reichskanzler sich noch weiter **dem Willen der Sozialdemokratie unterwerfen** und ihre Duldung der Auflösung und Hinausschiebung von Neuwahlen dadurch erkaufen, daß er ihr **jede Forderung erfüllt?**

Wenn der eichskanzler mit dem Versuch der Kabinettsbildung or dem Reichstag oder im Reichstag **scheitert, muß er zurücktreten, und es muß die Bildung einer Reierung der nationalen Opposition in die Wege geleit werden.**

Die neue Ministerliste des Reichskanzlers wird die schon bekanntgegenen Namen der alten Minister enthalten. Ob Gehearat Schmitz von den I. G. Farben ein Ministerium übernimmt, ist immer noch unklar. Die Besetzun der übrigen freien Ministerien hängt von den neuen Verhandlungen ab.

Dingeldey zur Lage

— Dr. Dingeldey über die Lage

Paris, 9. Oktober. Der „Soir" veröffentlicht eine Unterredung mit dem Führer der Deutschen Volkspartei, Dr. Dingelden, wobei darauf hingewiesen wird daß die Unterredung schon vor Ausbruch der Kabinettskrise stattgefunden habe. Dingeldey habe erklärt, daß man nach Zusammentritt des Reichstages klarer sehen würde. Er, Dingelden, trete für eine Zusammenarbeit mit der Rechten ein, **da die Hitlerbewegung eine lebendige Kraft darstelle, die man nicht übersehen dürfe.** Die Nationalsozialisten müßten zur Mitverantwortung zugelassen werden. Rein theoretisch halte er die Schaffung einer Rechtsmehrheit für möglich. Wenn Brüning gestürzt werde, sehe er für die Bildung einer Rechtsmehrheit **kein Hindernis.**

Was die Reparationen anlange, so könne **Deutschland sie nicht mehr zahlen, da es kein Geld habe.** In der Abrüstungsfrage fordere Deutschland Gleichberechtigung, wobei die Abrüstung besser sei als die Aufrüstung. Die Beziehungen zu Polen würden stets um vieles schwieriger sein, als die zu Frankreich. Zwischen Deutschland und Frankreich bestänen die Locarnoverträge, während Deutschland sich stets weigern werde, ähnliche Abmachungen mit Polen zu treffen.

3 von 30

Ob das zweite Kabinett Brüning überhaupt auf die Beine kommt, ist noch die Frage. **Von den 30 Volksparteilern sollen höchstens drei bis acht noch für die Regierung Brüning** stimmen wollen, die anderen **zählten sich schon zur „nationalen Opposition".**

Wenn der Kanzler mit dem Versuch der Kabinettsbildung vor dem Reichstag oder im Reichstage scheitere, müsse er zurücktreten, und es müsse die Bildung einer Regierung der nationalen Opposition in die Wege geleitet werden.

Die Mehrheitsverhältnisse im Reichstag.

Berlin, 8. Okt. In politischen Kreisen ist man eifrig dabei, die Aussichten eines neuen Kabinetts Brüning im Reichstag abzuschätzen. Hinter der Regierung stehen eigentlich nur noch vier Parteien mit insgesamt 105 Stimmen, nämlich das Zentrum mit 68, die Bayrische Volkspartei mit 19, die Staatspartei mit 14 und die Volkskonservativen mit 4 Stimmen. Die Regierungsparteien rechnen aber noch auf die Unterstützung der kleineren und kleinsten Gruppen, nämlich der Christlich-Sozialen mit 14, der Voksnationalen mit 6, der Deutschen Bauernpartei mit 6 und der Hannoveraner mit 3 Stimmen. Das wären insgesamt 134 Stimmen. Freie Hand haben sich vorbehalten die Deutsche Volkspartei mit 30, die Wirtschaftspartei mit 23 und die Landvolkspartei mit 19 Mandaten. In scharfer Opposition zur Regierung stehen 234 Abgeordnete, nämlich 107 Nationalsozialisten, 41 Deutschnationale, 77 Kommunisten, 6 Mitglieder der sozialistischen Arbeiterpartei und drei Landvolkabgeordnete, die sich der nationalen Opposition angeschlossen haben. Dem gegenüber können die Regierungsparteien im günstigsten Falle, wenn sich auch die Mittelparteien, d. h. Deutsche Volkspartei, Landvolk und Wirtschaftspartei, ihnen anschließen, im ganzen nur 206 Stimmen aufbringen. **Die Entscheidung über das neue Kabinett Brüning liegt also bei den Sozialdemokraten, die nach der Absplitterung noch über 137 Mandate von den 577 des Reichstages verfügen. Es genügt nicht, wenn die Sozialdemokraten sich der Stimme enthalten, sondern sie müßten gegen die Mißtrauensanträge stimmen, um das neue Kabinett Brüning zu retten.**

Wir streiken

In den kommenden Monaten wird sich die wirtschaftliche Lage des schaffenden Volkes und besonders die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der in den Betrieben beschäftigten Arbeiter gewaltig verschlechtern. Das heute bestehende liberalistisch-kapitalistische Staats- und Wirtschaftssystem geht zwangsläufig dem Zusammenbruch entgegen. Diese Entwicklung bedingt und bringt naturnotwendig Verschlechterung der Lebenslage aller Schaffenden und wirkt sich besonders schlimm auf die noch in der Industrie beschäftigten Arbeiter aller Berufe aus. Auch die beim Staat angestellten Deutschen werden von dieser Gefahr nicht verschont. Auf der ganzen Linie werden die kommenden Monate Arbeitszeitverlängerung auf der einen Seite und Massenarbeitslosigkeit auf der anderen Seite bringen, und als weitere Folge werden wir einen Lohnabbau, wie das noch in keiner Zeit der Fall war, erleben. Ein Generalangriff wird auf breitester Grundlage gegen die Lebensrechte der deutschen Arbeiter einsetzen. Die deutsche Arbeiterschaft muß sich angesichts dieser bevorstehenden Entwicklung heute schon für die Gegenmaßnahmen vorbereiten und rüsten. Der Nationalsozialismus wird sich wie bisher rücksichtslos hinter die kämpfenden Arbeitermassen stellen und alle Mittel gebrauchen, die angewendet werden müssen, um die Lebensinteressen der deutschen Arbeiter gegenüber dem Generalangriff des Kapitalismus zu verteidigen. Auch zum Streik, wenn er den Zweck hat, die Lebensrechte der deutschen Arbeiter wahrzunehmen und zu verteidigen, wird sich der Nationalsozialismus grundsätzlich bekennen und ihn bejahen. In der Tat wird der Nationalsozialismus zeigen, daß er sich rücksichtslos für die Belange der Arbeiterschaft einsetzt. Die Märchen der Gegner, wir Nationalsozialisten seien Streikbrecher und Unternehmerknechte, werden schon allein durch unsere Taten **(siehe Metallarbeiterstreik und Mansfelder Kämpfe)** widerlegt und zunichte gemacht. Der Nationalsozialismus hat seine Stellungnahme zu diesem ungeheuer wichgen Problem in Adolf Hitlers Werk „Mein Kampf" erhalten. Im Kapitel „Nationalsozialistische Gewerkschaften" gibt der Führer der Nationalsozialisten, Adolf Hitler, in klaren Worten ein scharf umrissenes Bild, von welcher Seite aus der Streik betrachtet werden muß und wie sich der Nationalsozialismus grundsätzlich zu dieser Frage stellt. Hitler schreibt darüber:

„Die Gewerkschaft im nationalsozialistischen Sinne hat nicht die Aufgabe, durch Zusammenfassung bestimmter Menschen innerhalb eines Volkskörpers diese allmählich in eine Klasse umzuwandeln, um mit ihr dann den Kampf gegen andere ähnlich organisierte Gebilde innerhalb der Volksgemeinschaft aufzunehmen. Diese Aufgabe können wir der Gewerkschaft überhaupt nicht zuschreiben, sondern sie wurde ihr erst verliehen in dem Augenblick, in dem sie zum Kampfinstrument des Marxismus wurde. Nicht die Gewerkschaft ist klassenkämpferisch, sondern der Marxismus hat aus ihr ein Instrument für seinen Klassenkampf gemacht. Er schuf die wirtschaftliche Waffe, die der internationale Weltjude anwendet zur Zertrümmerung der wirtschaftlichen Basis der freien, unabhängigen Nationalstaaten, zur Vernichtung ihrer nationalen Industrie und ihres nationalen Handels und damit endlich zur Versklavung freier Völker im Dienste des überstaatlichen Weltfinanz-Judentums.

Die nationalsozialistische Gewerkschaft hat demgegenüber durch die organisatorische Zusammenfassung bestimmter Gruppen von Teilnehmern am nationalen Wirtschaftsprozeß die Sicherheit der nationalen Wirtschaft selbst zu erhöhen und deren Kraft zu stärken durch korrigierende Beseitigung aller jener Mißstände, die in ihren letzten Folgeerscheinungen auf den nationalen Volkskörper destruktiv einwirken, die lebendige Kraft der Volksgemeinschaft, damit aber auch die des Staates schädigen und nicht zuletzt der Wirtschaft selbst zum Unheil und Verderben geraten.

Für die nationalsozialistischen Gewerkschaften ist damit der Streik nicht ein Mittel zur Zertrümmerung und Erschütterung der nationalen Produktion und Flüssigmachung durch die Bekämpfung all jener Mißstände, die infolge ihres unsozialen Charakters die Leistungsfähigkeit der Wirtschaft und damit die Existenz der Gesamtheit behindern.

Denn die Leistungsfähigkeit des einzelnen steht stets im ursächlichen Zusammenhange mit der allgemeinen rechtlichen und sozialen Stellung, die er im Wirtschaftsprozeß einnimmt und der nur daraus allein resultierenden Erkenntnis über die Notwendigkeit des Gedeihens dieses Prozesses zu seinem eigenen Vorteil. Der nationalsozialistische Arbeitgeber muß wissen, daß das Glück und die Zufriedenheit seiner Arbeitnehmer die Voraussetzung für die Existenz und Entwicklung seiner eigenen wirtschaftlichen Größe ist.

Nationalsozialistische Arbeitnehmer und nationalsozialistische Arbeitgeber sind beide Beauftragte und Sachverwalter der gesamten Volksgemeinschaft. Das hohe Maß persönlicher Freiheit, das ihnen in ihrem Wirken zugebilligt wird, ist durch die Tatsache zu erklären, daß erfahrungsgemäß die Leistungsfähigkeit des einzelnen durch weitgehende Freiheitsgewährung mehr gesteigert wird als durch Zwang von oben, und soll weiter verhindern, daß der natürliche Auslesеprozeß, der den Tüchtigsten, Fähigsten und Fleißigsten befördern soll, etwa unterbunden wird.

Für die nationalsozialistische Gewerkschaft ist deshalb der Streik ein Mittel, das nur so lange angewendet werden darf und wohl auch muß, als nicht ein nationalsozialistischer völkischer Staat besteht.

Dieser freilich soll an Stelle des Massenkampfes der beiden großen Gruppen Arbeitgeber- und Arbeitnehmertum der in seinen Folgen als Produktionsverminderung stets die Volksgemeinschaft insgesamt schädigt, die Rechtssorge und den Rechtsschutz aller übernehmen. Den Wirtschaftskammern selbst wird die Verpflichtung zur Inbetriebhaltung der nationalen Wirtschaft und zur Beseitigung von diesen schädigenden Mängeln und Fehlern obliegen. Was heute durch die Kämpfe von Millionen ausgefochten wird, muß dereinst in Ständekammern und im zentralen Wirtschaftsparlament seine Erledigung finden. Damit toben nicht mehr Unternehmertum und Arbeiter im Lohn- und Tarifkampf gegeneinander, die wirtschaftliche Existenz beider schädigend, sondern lösen diese Probleme gemeinsam an höherer Stelle, der über allem stets das Wohl der Volksgesamtheit und des Staates in leuchtenden Lettern vorschweben muß."

In diesen von unserem Führer Adolf Hitler niedergelegten Grundsätzen zum Streik bewegt sich unsere Einstellung zu dieser Frage, und wir werden uns in den uns bevorstehenden Kämpfen in diesem Sinne dazu stellen. Wir bejahen also, solange dieses liberalistische Wirtschaftssystem mit seinen kapitalistischen Formen besteht, den Streik, wenn derselbe den Zweck hat, die Lebensrechte der deutschen Arbeiterschaft gegenüber dem Kapitalismus zu verteidigen, oder für die Verbesserung der Lebenslage der Schaffenden der Stirn und Faust dient. Wir werden also zu den Arbeitszeit- und Lohnkämpfen, die die kommenden Monate bringen werden, eine klare Stellung einnehmen und uns rücksichtslos hinter die Lebensinteressen der deutschen Arbeiter stellen und in der Tat als deutsche Sozialisten zeigen, daß wir für die Interessen der deutschen Arbeiter eintreten.

Wir Nationalsozialisten sind geschworene Feinde dieses heute bestehenden kapitalistischen Staats- und Wirtschaftssystems und kämpfen unter Einsatz unseres Lebens für ein nationales und sozialistisches Deutschland. Nur das kommende Deutschland unter Führung Adolf Hitlers wird der deutschen Arbeiterschaft Arbeit und Brot, Freiheit und Recht geben.

Geld für die Sowjets!

London, 7. Oktober. „Daily Mail" erfährt, daß während des Wochenendes des russischen Botschafters in Paris, Dowalewski, Verhandlungen mit einem Vertreter Kreugers stattgefunden haben, bei welcher Gelegenheit eine Anleihe für Rußland erörtert worden sei. Das Blatt betont weiter das starke Golddefürfnis in Rußland, das notwendig 13 Millionen Pfund brauche, die an die Vereinigten Staaten zu zahlen seien.

Der Senat hat zurückzutreten

Unsere Anträge zur heutigen Bürgerschaft

Die heutige Bürgerschaftssitzung soll nicht nur zu einer politischen, parlamentarischen Abrechnung werden, sondern muß darüber hinaus positive Neuregelungen bringen, die ähnliche Skandale für die Zukunft verhindern. Wenn wir Nationalsozialisten auch in grundsätzlicher Opposition zu diesem Senat und diesem System stehen, so sind wir doch genau wie bei den Etatsberatungen auch diesmal bereit, an den notwendigen Reformen mitzuarbeiten. Allerdings stellen wir als erste Forderung, den Antrag: **Der Senat hat zurückzutreten!** Wir glauben, daß nur so das Vertrauen zum Staate innerhalb und außerhalb Bremens zurückkehren kann.

Im übrigen geben wir nachstehend einige unserer Anträge wieder, die auch ohne Begründung zeigen, welchen Weg wir zu steuern gewillt sind.

*

Die Bürgerschaft beschließt: den Senat zu ersuchen in kürzester Zeit zu berichten, wann die **Umgestaltung der Buchführung** in der Staatshauptkasse vollzogen sein wird, und ob dann Gewähr dafür gegeben ist, daß nicht, wie bislang, **wichtige Buchungen auf Notizzetteln** erfolgen, bezw. wie im Falle der Hansabank(10 Millionen) überhaupt nicht.

*

Die Bürgerschaft beschließt: den Senat zu beauftragen, den gesamten Originalbericht der Treuverkehr A.-G. über die vorgenommene Prüfung bei der Staatshauptkasse, der den Mitgliedern des Ausschusses zur Prüfung der Verhältnisse der Staatshauptkasse zugängig gemacht worden ist, auch den sämtlichen Mitgliedern der Finanzdeputation zwecks gründlicher Einsichtnahme zur Verfügung zu stellen.

*

Die Bürgerschaft beschließt: die am 27. September 1923 der Finanzdeputation erteilte Ermächtigung „im Interesse der Aufrechterhaltung des wirtschaftlichen Verkehrs" im Bremischen Staatsgebiet" aufzuheben.

*

Die Bürgerschaft beauftragt die Verfassungsdeputation festzustellen, inwieweit unter Prüfung der einschlägigen Verwaltungs- und Verfassungsbestimmungen die für die verhängnisvollen Finanzgeschäfte Verantwortlichen gesetzlich richtig gehandelt haben, und wie unter genauer Abgrenzung der Befugnisse in Zukunft gehandelt werden muß.

*

Die Bürgerschaft ersucht den Senat, die Justizkommission zu beauftragen, Feststellungen darüber zu treffen, inwieweit die verantwortlichen Staatsbeamten für Verfehlungen bezw. Ueberschreitungen der Ihnen verfassungsmäßeg zustehenden Befugnisse **regreßpflichtig zu machen sind.**

*

Die Bürgerschaft beauftragt die Verfassungsdeputation zu prüfen, inwieweit die Finanzkommission verfassungsmäßig befugt war, ohne Befragung der Bürgerschaft **auf 25 Millionen Mark Staatsgelder bei der Schröderbank zu verzichten.**

*

Die Bürgerschaft ersucht den Senat zu prüfen: ob es sich bei dem Danatbankaktienkonsortium um **ein Staats- oder Privatgeschäft** handelt.

*

Die Bürgerschaft beschließt: den Senat zu be**auftragen, nachzuforschen ob die „steuerfreien" Gelder des Pensionsfonds der Schröderbank** in Höhe von Mark 1,6 Millionen derart sicher gestellt sind, daß sie für den auf Grund der Steuerfreiheit bedingten Zweck zur Verfügung stehen.

Das größte Bankhaus Revals schließt seine Schalter

Reval, 8. Oktober. Am Donnerstag vormittag hat das größte Bankhaus Revals, das Bankhaus Scheel u. Co., vorläufig für zwei Tage seine Schalter geschlossen. Da das Bankhaus weitgehend die estländische Industrie finanzierte, befürchtet man ungünstige Rückwirkungen auf das gesamte Wirtschaftsleben Estlands. Zwei von Scheel u. Co. abhängige kleinere Banken haben ebenfalls ihre Schalter schließen müssen.

Lord Reading in Paris

Paris, 8. Okt. Kurz vor 14 Uhr hat Ministerpräsident Laval der Presse folgende Erklärung zukommen lassen. Die Besprechungen zwischen Ministerpräsident Laval, Finanzminister Flandin, Außenminister Briand, Handelsminister Rollin und Außenminister Lord Reading haben Mittwoch begonnen und wurden im Ministerpräsidium am Donnerstagvormittag fortgesetzt. Die Zusammenkunft galt einem offenen Meinungsaustausch über die allgemeine Lage und die Maßnahmen, die am geeignetsten erscheinen, eine Besserung der augenblicklichen Lage herbeizuführen. Laval und Briand haben Lord Reading über das Ergebnis ihrer Berliner Reise unterrichtet. Der Besuch Lavals in Washington war ebenfalls Gegenstand eines Meinungsaustausches, wobei sämtliche Beteiligten die Bedeutung der Reise anerkannten. Die Minister beider Länder waren sich darüber einig, daß ihre beiden Regierungen in engster Fühlung miteinander bleiben müßten und daß die freundschaftliche Zusammenarbeit im Interesse des Weltfriedens und wirtschaftlichen Wiederaufbaues fortgesetzt werden solle.

Der Diskontsatz der Newyorker Federal Reserve Bank erhöht

Newyork, 8. Okt. Die Federal Reserve Bank hat am Donnerstag den Diskontsatz von 1½ v. H. auf 2½ v. H. erhöht. Nach einer Meldung aus Washington hat der Gouverneur der Federal Reserve Bank in Newyork, Warrison, Präsident Hoover davon unterrichtet, daß der vorgesehene 500 Dollar-Millionen Stützungs-Fonds der amerikanischen Großbanken innerhalb der nächsten 48 Stunden organisiert sein werde.

England dementiert.

London, 8. Okt. Das britische Auswärtige Amt dementiert amtlich die aus Paris stammende Nachricht, wonach England nach den Wahlen das Pfund auf etwa 16 Mark zu stabilisieren beabsichtige.

Das Ei des Columbus

Tauschgeschäft, brasilianischer Kaffee gegen Ruhrkohle

Rio de Janeiro, 8. Oktober. Wie verlautet, plant die brasilianische Regierung große Kaffeetauschgeschäfte mit verschiedenen Nationen, insbesondere mit Deutschland und den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Unter anderem soll der Eintausch von einer Million Tonnen Ruhrkohle gegen Kaffee von entsprechendem Wert beabsichtigt sein.

„Michael"

Ein deutsches Schicksal in Tagebuchblättern

von Dr. Josef Goebbels

34

Ich ringe mit Iwan Wienurowsky. Er ist gewandt wie eine Katze. Aber ich bin stärker als er.

Jetzt packe ich ihn bei der Gurgel. Ich schleudere ihn zu Boden.

Da liegt er! Röchelnd, mit blutunterlaufenen Augen. Verrecke, Du Aas! Ich trete ihm den Schädel ein.

Und nun bin ich frei! Der letzte Versucher zu Boden geschlagen. Das Gift ist heraus.

Ich bin frei! Ich bleibe! Ich bleibe! Ich will mich erlösen. Selbst erlösen, aus eigenster Kraft.

Ich will einen Weg zeigen, eine Bresche schlagen, Beispiel sein.

Ich werfe mich auf den Boden und küsse Erde. Harte, braune Erde. Deutsche Erde!

Spät am Abend komme ich heim und falle wie tot übers Bett.

20. August.

Ich wohne draußen vor der Stadt in der Kolonie in einem der kleinen, schmucklosen Häuser bei einer Bergmannsfamilie.

Mein Zimmer ist einfach, ärmlich. Bett, Stuhl, Tisch, Waschzeug und Schrank.

Zwei Bücher habe ich mitgenommen. Die Bibel und den Faust.

Durchs ganze Haus geht Kinderlärm. Aber ich bin nicht böse darum.

Ich höre gern, daß die Kinder spielen, besonders nachmittags, wenn ich von der Arbeit zurückgekommen bin.

Dann sitze ich manchmal auf meinem Zimmerr lange und lausche auf das laute Schreien und Kreischen der Kinder.

Eine gerade Straße geht durch die Kolonie. Links und rechts stehen Häuser. Schnurgerade gerichtet. Immer dieselben. Simpel, geschmacklos, aber meistens mit einem Anstrich von Sauberkeit. Auf der Straße spielen die Kinder. Die Kinder der Armut, mit grauen Gesichtern und schon ernsten Augen.

Die Fröhlichkeit wohnt nicht in unserer Straße. Selbst die Kinder sind hier nicht so wie anderswo Kinder sind.

Man sieht viele verwachsene und zurückgebliebene Kinder. Die sitzen meist an den Haustüren und tollen nicht mit den anderen herum. Sie schauen dem Spiel zu, ernst und schweigsam.

Immer stehen Männer an den Häusern. Das sind die, die arbeitsfrei sind, denn die Schichten liegen für die Bergleute verschieden.

Sie sind ernst und wortkarg, so wie die Kinder schon sind. Viele lesen Zeitungen. Aber mit Verdruß. Einige disputieren auch.

Ich meine zu bemerken, daß mir feindliche Blicke folgen, wenn ich durch die Straßen gehe. Aber ich kann mich auch täuschen.

Es ist ja alles so neu und fremd für mich. Jedenfalls sind meine Wirtsleute sehr mürrisch und kurz angebunden zu mir.

Ich schreibe keine Briefe und empfange keine Briefe. Man weiß draußen gar nicht, wo ich bin. Ich bin ganz auf mich allein angewiesen.

In meiner Freizeit schlafe ich, oder ich gehe durch die Straße. Auf und ab!

Ich denke an nichts. Bin weder froh noch traurig. Ich kann auch nicht sagen, daß ich glücklich wäre. Die harte Arbeit nimmt mich mit. Manchmal meine ich, ich müßte darunter zusammenbrechen. Aber dann beiße ich die Zähne aufeinander und denke an die Qual der vergangenen Monate.

Das hilft weiter.

Aber maßlos zufrieden bin ich, wenn ich von der Arbeit heimkehre.

Der Anfang ist jeden Tag gleich schwer.

Ich lerne jetzt so manches verstehen, was mir früher unbekannt und fremd war.

Man muß doch durch jede Tiefe einmal hindurchgegangen sein. Das sind alles nur Stufen zum Leben.

Die Arbeiterfrage geht mir allmählich in ihrer ganzen Tragik auf. Man muß sie am eigenen Leibe einmal gespürt haben. Steckt alle Kapitalisten ein Jahr unter die Erde. Wir sind dann ein gut Stück Wegs weiter.

Was nutzt es dem Arbeiter, daß er recht hat? Er muß Macht haben, um Recht zu bekommen.

Macht geht immer vor Recht.

Der Arbeiter befindet sich dem Geld gegenüber in derselben Rolle wie Deutschland der Welt gegenüber. Da hilft alles Lamentieren nichts. Du oder ich! Entweder setzt der eine dem anderen oder der andere dem einen den Absatz in den Nacken.

Volksgemeinschaft? Jawohl! Wenn jeder sein Recht hat. Aber so? Wir sollen schweigen, damit Ihr Euern Frieden habt? Das könnte Euch so passen.

Burgfrieden? Das sagt immer nur der Feind, wenn er über die heruntergelassene Zugbrücke in die Burg eingedrungen ist und sich nun höhnisch und übermütig in den Sälen herumflegelt.

Was heißt das, wir sollen uns vertragen? Wer den Frieden gebrochen hat, der muß ihn wieder herstellen. Oder aber wir zwingen ihn mit Gewalt.

Mein Bruder ist nur der, der auch in mir den Bruder sieht.

Wie erschütternd! Diese Menschen hassen Deutschland weil man ihre Liebe zu ihm mit Füßen getreten hat. Ihr Haß ist nur verschmähte, oft betrogene Liebe.

Wer sein Leben für ein Land einsetzt, der erwirbt damit das Recht, es mit zu besitzen. Das Leben ist gleich heilig für den Herrn wie für den Knecht. Beide haben es nur einmal zu verlieren.

Wenn diese Menschen fragen, „was ist uns Deutschland?", das klingt manchmal zukunftsfroher, als wenn ein nationaler Schieber ruft „Deutschland über alles!"

Aus aller Welt

Letzter Start von D 1717

Nach den letzten Meldungen aus Newyork besteht ein Zweifel an dem Schicksal der Besatzung des Katapultflugzeuges „Newyork" des Schnelldampfers „Bremen" nicht mehr. Der letzte Start der Maschine in dieser Saison wurde die letzte Fahrt der Flieger, denn leider lassen die spärlichen Nachrichten nur den Schluß zu, daß Flugzeugführer Simon und Funker Wagenknecht in der gesunkenen Kabine des Flugzeuges den Tod gefunden haben. Wir wissen nicht, welche Naturgewalten die Maschine aus ihrer Bahn warfen. Ob sich dem gefahrbringenden Küstennebel ein Motordefekt hinzugesellte, der das Unglück besiegelte, ob die schlechte Sicht den beiden Männern die Möglichkeit nahm, den Abstand zwischen Flugzeug und Wasserfläche richtig abzuschätzen, so daß der Aufschlag auf das Wasser den Bruch der Schwimmer und Verlust der Tragfläche bedeutete, ob die Kabine sofort versank, ohne daß es dem Funker Wagenknecht gelungen wäre, das SOS. in den Aether zu rufen — Fragen, die zu klären notwendig wären, wenn die aufgefundenen Wrackteile es gestatteten.

Der beklagenswerte Unglücksfall, der die noch verhältnismäßig junge, nichtsdestoweniger außerordentlich erfolgreiche Einrichtung des Katapultflugdienstes getroffen und leider zweien ihrer Pioniere das Leben raubte, darf kein Argument gegen das Schleuderflugzeug sein, auf dessen Rekordbeförderung der Post die Wirtschaft hüben wie drüben heute weniger denn 1929, zur Zeit der Inbetriebnahme der „Newyork", verzichten kann. Das Flugzeug, das das Kennzeichen D 1717 trug, war eine Heinckel-Maschine, die zum letzten Male vor der Winterruhe gestartet war. Ein hartes Schicksal zerstörte, wie oft schon auf der ungeheuren Weite des Ozeans, Gut und Leben; uns bleibt die versöhnende Erkenntnis ,daß aus der Vernichtung stets Neues, Besseres entsteht.

Der Mörder gefaßt

Essen, 8. Oktober. Die Mordtat an dem SS.-Mann Erich Garthe, der in der Nacht zum Dienstag in Essen-West auf dem Nachhausewege von einer nationalsozialistischen Veranstaltung von einem Trupp Kommunisten überfallen und erschossen wurde, ist aufgeklärt worden. Ein Vergleich der am Tatort gesichteten Fußspur mit einem in der Wohnung des unter dringendem Verdacht verhafteten Packers Hermann Van't Ende vorgefundenen Schuh ergab völlige Uebereinstimmung. Nach heftigem Leugnen legte der Verhaftete schließlich ein umfassendes Geständnis ab. Die Schußwaffe hatte er, in einem Karton verpackt, bei der Gepäckabgabe des Essener Hauptbahnhofes hinterlegt und den Gepäckaufbewahrungsschein anderweitig verborgen. Die Nachprüfung dieser Angaben ergab ihre volle Richtigkeit. **In dem Paket wurde die Mordwaffe mit 17 Patronen, ein Dolch, ein Schlagring und Mitgliedsbücher der KPD. vorgefunden.** Der Täter wurde am Donnerstag mit noch vier anderen festgenommen dem Gericht zugeführt.

6 Arbeiter verschüttet

Ein Toter, vier Schwerverletzte.

Kreuznach, 9. Oktober. Bei Ausschachtungsarbeiten für einen Wasserleitungsbau brach in Kallbach plötzlich der ausgehobene Graben zusammen. Sechs Arbeiter wurden von den Erdmassen verschüttet. Die Rettungsarbeiten gestalteten sich außerordentlich schwierig und zeitraubend, da immer nur ein Mann mit der Spitzhacke arbeiten konnte. Schließlich gelang es, einen Arbeiter mit leichteren Verletzungen zu bergen, vier wurden so schwer verletzt, daß sie dem Krankenhaus zugeführt werden mußten. Ein vierzigjähriger Arbeiter konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

Ein Jüterboger Attentäter verhaftet?

Jüterbog, 8. Okt. In der Nacht zum Donnerstag wurde in Hohenseefeld der Knecht Kurt Bartels wegen Verdachtes der Mittäterschaft an dem Jüterboger Eisenbahnattentat festgenommen und dem Kriminalkommissar Dr. Wäster vorgeführt, der dem Untersuchungsausschuß für das Eisenbahnattentat angehört. Dr. Wäster veranlaßte die sofortige Ueberführung des Bartels nach Berlin. Bartels soll an einem Sprengstoffdiebstahl im Petersheim beteiligt sein, bei dem angeblich ein halber Zentner Sprengstoff entwendet wurde.

Der Literarische Nobelpreis an einen Toten verliehen.

Stockholm' 8. Okt. Die Schwedische Akademie hat am Donnerstag den Literarischen Nobelpreis an den verstorbenen schwedischen Dichter Erik Axel Karlfeldt verliehen. Die Bekanntgabe erfolgte einen Monat früher als üblich.

Zum ersten Male in der Geschichte eines Nobelpreises wurde ein Dichter ausgezeichnet, der nicht mehr am Leben ist. Die Satzungen des Nobelpreises lassen jedoch ausdrücklich die Möglichkeit zu, daß der Preis an eine Persönlichkeit verliehen wird, die in dem betreffenden Jahre vorgeschlagen war, inzwischen jedoch verstorben ist. Dies war mit Karlfeldt der Fall, der im Frühjahr vorgeschlagen wurde. Karlfeldt galt neben Werner von Heidenstam als der größte schwedische Lyriker seiner Zeit. Er bekleidete das Amt das Ständigen Sekretärs der Schwedischen Akademie.

16 japanische Kriegsschiffe nach China

London, 9. Okt. Der „Daily Telegraph" berichtet aus Tokio, daß weitere erhebliche Verstärkungen der japanischen Seestreitkräfte in China in Aussicht genommen seien und zwar zunächst durch 16 Kriegsschiffe und eine Anzahl kleinerer Schiffe.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" meldet, die Nanking-Regierung habe die Großmächte auf Grund des Kelloggpaktes ersucht, zu intervenieren. Zwischen den Unterzeichnermächten des Paktes sollen gegenwärtig Besprechungen mit dem Ziel eines freundschaftlichen und gemeinschaftlichen Schrittes in Tokio und Nanking stattfinden.

Japanisches Flugzeugbombardement der mandschurischen Stadt Tschentschau.

London, 8. Okt. Britischen Meldungen aus Tokio zufolge haben neun japanische Flugzeuge das Bombardement der mandschurischen Stadt Tschentschau begonnen, wo Tschanghsueliangs Anhänger eine vorläufige Regierung errichtet haben.

Landtag einberufen

Landtagseinberufung durch die Nationalsozialisten.

Oldenburg, 8. Okt. Die Landtagsfraktion der Nationalsozialisten in Oldenburg hat am heutigen Donnerstag der Presse eine Stellungnahme zu den Informationen des Staatsministeriums über die Finanzlage in Oldenburg übergeben. In dieser Stellungnahme wird betont, daß, je größer die finanzielle und wirtschaftliche Not unseres Volkes wird, umso dringlicher die Aufgabe der wirklichen Volksvertreter werde, dem Volke die politischen Irrungen aufzuzeigen, die zu dem heutigen finanziellen und wirtschaftlichen Unglück unseres Volkes führten. Am Schluß der Erklärungen wird noch gesagt, **daß in den Verhandlungen am Montag im Ministerium die Nationalsozialisten die Feststellung gemacht hätten, daß verschiedene Parteivertreter, deren Partei an dem heutigen Unglück die Schuld trügen, von den Auswirkungen der von ihren Parteien getriebenen Politik abzurücken versuchten. Die Nationalsozialisten hätten die Pflicht, diese Herrschaften nicht aus der Zange zu lassen.** Die Verhandlungen im Landtag würden zeigen, daß bei ihnen der Wille zur Abkehr vorhanden sei. Das Schlußwort der Erklärung lautet: „Wir haben dem Herrn Landtagspräsidenten den Antrag auf Einberufung des Landtages zugehen lassen." Die Nationalsozialisten verfügen über 19 Sitze, während der Antrag von nur 16 Abgeordneten bereits genügt, um eine Landtagseinberufung herbeizuführen. Der Landtagspräsident wird daher nach Paragraph 54 der Oldenburgischen Verfassung den Landtag innerhalb 14 Tagen einberufen müssen.

Kreuzer „Leipzig" dienstbereit

Morgen wird Deutschlands jüngster, modernster und schönster Kreuzer in Dienst gestellt werden. Das ist der Tag, an dem zum ersten Mal auf dem Kreuzer „Leipzig" die Besatzung im besten Anzug an Deck antritt und die schwarz-weiß-rote Flagge mit dem eisernen Kreuz gehißt wird. Das heißt soviel, daß das Schiff, an dem über drei Jahre gearbeitet und geschafft wurde, nunmehr dem embryonalen Zustand entwachsen ist. Daß jetzt nicht mehr die Bauwerft, sondern die Reichsmarine das größere Anrecht an das junge Schiff hat. Romantik und Poesie, die immerdar Fahrten und Schicksale seegehender Schiffe verklärt haben, sehen oft, und nicht zu Unrecht, ein Schiff gleich einem Lebewesen. Es sei gestattet, diesen Vergleich auch hier anzuwenden. Dann wäre die Mutter der „Leipzig" die Wilhelmshavener Marinewerft, die Reichsmarine der Vater. Die Mutter hat den Sohn geboren, Erziehung und Aufgaben wird ihm der Vater geben. Jetzt sind beide noch gleichermaßen um ihn besorgt, der Vater, weil er seinen Sprößling noch nicht genau kennt, die Mutter, weil sie ihn noch mit allen guten Eigenschaften ausstatten will, damit er in der Welt und im Kampfe bestehe.

Der Obhut der Marinewerft wird die „Leipzig" auch späterhin niemals ganz entraten können. Es ist die unausbleibliche Folge der Höherentwicklung des Kriegsschiffbaues, der Komplizierung aller technischen Dinge, daß Kriegsschiffe zur Erhaltung ihres Wirkungsgrades mehr und mehr auf Werften und Stützpunkte angewiesen sind. So kann denn auch eigentlich nicht gesagt werden, daß ein Kriegsschiff, ein moderner Kreuzer wie die „Leipzig" wirklich „fertig" sei. Man kann auch hier beinahe wie von einem Lebewesen sprechen, das sich in ständiger Entwicklung befindet. Erprobungen und Durchführung besonderer Aufgaben machen immer wieder Umbauten und Neueinrichtungen erforderlich. Und der menschliche Erfindergeist ruhet nicht und sinnt unablässig auf Verbesserungen. Welche Entwicklung haben nicht beispielsweise die Artillerie- und Torpedowaffe und die Feuerleitanlagen für die Schiffsartillerie in den letzten Jahren durchgemacht!

Auch jetzt noch sind die Handwerker und Arbeiter überall in den Räumen des Schiffes anzutreffen. Und man wird sie hier auch noch in Wochen und Monaten sehen. Besonders natürlich in den Maschinen- und Kesselräumen. Denn die Ingenieure und Arbeiter, die diese komplizierten Anlagen, in denen ungezählte Pferdekräfte noch gefesselt liegen, geschaffen haben, müssen den toten Organismus erst zum Leben erwecken und ihn auf sein fehlerfreies Arbeiten hin untersuchen. Erst wenn alles funktioniert und die Wirklichkeit den Berechnungen der Konstrukteure entspricht, kann daran gegangen werden, dem technischen Personal der Kreuzerbesatzung allein die Anlage vertrauensvoll zu überlassen. Die Schiffsingenieure sind freilich schon seit Monaten zur Werft kommandiert worden, um sich mit der „Leipzig" vertraut zu machen. Das Personal der Werft mit seinen mehr als hundert Köpfen an Bauräten, Ingenieuren, Werkmeistern und ausgesucht tüchtigen Maschinenbauern bleibt bis zur Erledigung der Probefahrten an Bord. Und diese Probefahrten werden bis tief in den Winter hinein dauern. Bei Kriegsschiffen verhält es sich in dieser Beziehung ganz anders als bei den großen Fracht- und Passagierdampfern der Handelsmarine. So groß nämlich der rein äußerliche Unterschied zwischen einem Kriegs- und einem Handelsschiffe ist, so groß ist auch der Unterschied zwischen beiden in Bezug auf Leistungsfähigkeit und Beanspruchung der Maschinenanlagen. Dazu kommen dann noch die Erprobungen der Artillerie und der Torpedoarmierung und der dazugehörigen Anlagen. Das alles wird mit der bekannten deutschen Gründlichkeit und Ausdauer erledigt. Denn es darf einfach in der gegenwärtigen Lage unseres Vaterlandes nichts durch Uebereilung versehen werden, dafür haben wir zu wenig Schiffe (Versailles!) und viel zu wenig Geld.

Sie ist zwar nur 6000 Tonnen groß, unsere neue „Leipzig", indes die modernen Kreuzerbauten der anderen Seemächte durchweg 10 000 Tonnen verdrängen. Aber die „Leipzig", aus den Notgroschen eines ausgeräuberten Volkes erbaut, wird nach ihrer Vollendung nicht nur ein schönes Schiff sein — Gefechtsmast, der riesige Schornstein und die drei dreirohrigen Geschützürme verleihen ihr ein markantes Aussehen, — sondern sie ist auch ein tatsächlich hochwertiger Kreuzer, der deutscher Schiffsbaukunst alle Ehre macht. Die Soldaten, die „blauen Jungs", die auf ihm ihre neue Heimat suchen und finden werden, sind wahrhaft deutschen Blutes und deutschen Denkens. Mit dem stählernen Schiff zu einer lebendigen Einheit verwachsen, werden sie ehrlich streben, Deutschlands Nutzen zu dienen.

Dienstjahre

Von Gunter d'Alquen, S.S.-Mann.

Vom Mützenschirm floß ein Bächlein herab auf meinen Mantel, und das Wasser, das hier nicht eingesickert war, träufelte auf meine blanken Kniee, verschwand dann in den Wollstrümpfen, um nachher in den Schuhen wieder aufzutauchen. — Aber all' dieses war erst ein Anfang, denn wir hatten ja noch gute drei Stunden vor uns.

Ich halte mich sonst gerne im Wasser auf, aber was zu viel ist, ist zu viel. Meine Schritte wurden immer länger, und bald war ich mit einem Leidensgenossen weit vor der Gruppe. Allmählich bekam ich auch eine immer stärkere Wut auf meinen Bruder, ich sah ihn vor mir, wie er friedlich schlummernd im Bette lag, warm und trocken unter einem Dach. Und mir lief das Wasser den Rücken herunter! Bis auf meine inneren Handflächen war jetzt kein trockener Fleck mehr an mir. Stumpfsinnig zählte ich die vielen Frösche, die auf den Wegen herumhüpften. Ich wurde schneller und schneller, denn die Kraft des Wassers wirkte! — —

Als erster erreichte ich dann auch das Tal. Bald hatte ich das Quartier meines Bruders ausfindig gemacht. Richtig, er lag auch noch sanft schlummernd im Stroh. Mit sadistischer Freude warf ich ihn aus dem Nest. Dann lagen meine nassen Kleider auf dem Boden, die wasserspeienden Stiefel wurden in eine Ecke geschleudert, und ich kroch, wie mich der Herrgott geschaffen hat, ins warme Lager. — — Mitleidig-verstehend übersah mein Bruder mein Betragen. Schnell besorgte er mir, dem vor Kälte schnatternden Bengel, einen Enzian, und dann besah er sich den Schaden. Das sollte nun also alles noch einmal trocken werden! Und dieweil es draußen weiter goß, besorgte mein Bruder feuchtes Holz, versuchte ein Feuer zu machen, und bald schien es, als ob in unserem Zimmer geräuchert werden sollte. — Und dann bekamen wir Besuch!

Die Stube füllte sich mit triefenden, aufgeweichten Jammergestalten, einem Teil unseres früher so stolzen Fähnleins, jeder wollte ins Stroh, jeder wollte sich trocknen. Bis auf zwei wurden sie alle hinausgeworfen, diese beiden krochen zu mir ins Warme. — Es muß wohl ein köstlicher Anblick gewesen sein, diese drei frierenden Kerle, bis an die Ohren im Stroh vergraben beisammen liegen zu sehen.

Kaum war der Bruder aus dem Zimmer hinaus, als wir auch schon über seine Vorräte herfielen. Sein Honigtopf wurde gemeinschaftlich leergeleckt, Brot, Butter, Keks, Käse, Kraut und Wurst, alles wurde restlos vertilgt.

Eintönig und scheinbar endlos, in der gleichen Melodie wie jetzt, goß es draußen weiter. — Bald ließ man mich dann allein. Durch das Zimmer waren Leinen gespannt, an denen meine aufgeweichten Sachen hingen. Ein lieblicher Geruch von feuchten Kleidern verbreitete sich. Mein Tornister hing auch dort, denn selbst in königlich-preußisches Militärgut hatte sich der Regen erdreistet, hineinzudringen. Im Schlafsack meines Bruders, der ja reichlich unbequem war, turnte ich im Zimmer umher. Ich war blockiert, denn wenn ich zum Essen gehen wollte, mußte ich erst über einen seeigen Hof waten. Um keinen Preis aber wollte ich noch ein Bad nehmen, mein Bedarf war fürs erste reichlich gedeckt. Ich kochte mir eine reichlich versalzene Erbswurstsuppe, die H.J.-Spezialität, dann setzte ich mich wehmütig ans Fenster und starrte in den Regen.

Ich besah mir die verschiedensten Flußsysteme auf den Scheiben, hauchte an das Glas und malte zu den Flüssen die Länder. — —

Nachdem mein Bruder gut gegessen hatte, erinnerte er sich wieder an mich, und nun sorgte er auch für mich wie eine treue Mutter. Er verschaffte sich ein Bügeleisen, und dann begann eine ausgedehnte Arbeit.

Es zischte und dampfte, auch roch es manchmal etwas verbrannt, doch gelang es ihm, meine Hose wenigstens halb trocken zu bügeln. Glücklich zog ich das feuchte Ding an, lieh mir des Bruders Hemd und Windjacke, und patschte barfuß raus, durch den Regen, zu meinen übrigen Leidensgefährten.

In einer kleinen warmen Bude war denn auch die richtige Gesellschaft beisammen. In den komischsten „Häuten" saßen die Kameraden dort, mit Gebrüll wurde ich empfangen. Und nachdem ich schließlich noch gut gegessen hatte, konnte mich auch kein Regen mehr stören. — —

Es war eine schöne Zeit damals, eine wunderschöne Rekrutenzeit, bis auch für uns Jungen der Ernst unseres Soldatendaseins begann. Ich denke an all' die Jahre der Arbeit und des Kampfes, die dann kamen.

Ich blicke um mich in das matte Dunkel, auf die nun schlafenden Männer, Kameraden, Freunde, Gardisten der Zukunft, und ich fühle feste Zuversicht.

Ich schließe die Augen, durch die müden Knochen zieht die wohlige Wärme des trockenen Strohs. Alles ist still geworden über dem Atem der Soldaten, — und draußen singt mir des Regens sanftes Rauschen ein traulichest Schlaflied. —

Weitere Stadtnachrichten

Gasautomateneinbrecher. Wieder einmal ist es einem Einschleicher gelungen, einen Gasautomaten, der in dem unverschlossenen Keller eines Hauses an der Bremerhavenerstraße aufgestellt war, zu erbrechen und seines Inhaltes zu berauben.

Vermißt wird seit dem 2. Oktober die Richard-Wagnerstraße 9 wohnhaft gewesene Köchin Henriette Wilhelmine Meta Warnke, geb. 17. 12. 1901 in Mahndorf. Die Vermißte ist groß, untersetzt, hat hellblondes Haar, blaugraue Augen, längliches Gesicht und war bekleidet mit schwarzem Kleid, braunen oder beigefarbenen Halbschuhen und hellen Strümpfen. — Ferner wird seit dem 26. September der Kumpfstraße 20 wohnhaft gewesene Händler Friedrich Godlowski vermißt, der am 29. 3. 1895 in Niedzwedzen geboren ist. G. ist etwa 1,65 m groß, schlank, hat dunkelblondes Haar, blaugraue Augen, blasses volles Gesicht, hohe Stirn und war bekleidet mit grauer Sportmütze, braunem Manchesteranzug, braunen Halbschuhen, braunen Strümpfen, blauem Sweater und weißer Wäsche. Angaben zur Ermittlung der Vermißten sind der Kriminalpolizei erwünscht und werden im Polizeihause, Zimmer 333, und an jeder Polizeiwache entgegengenommen.

Niedersächsische Treibhaussiedlungen. Nach dem guten Besuch und lebhaften Verlauf der ersten Schulungsabende hat sich ein Kreis von Entschlossenen gebildet, die den Anfang der Siedlung unternehmen wollen. Heute abend spricht Geheimrat Prof. Dr. Taete über die Ernährung der Pflanzen.

Störungen beim Empfang des Bremer Senders. Der Radio-Klub Bremen e. V. veröffentlicht folgendes: Seit einigen Tagen machen sich erhebliche Störungen beim Empfang des Bremer Senders bemerkbar. Es ist in der Peripherie der Stadt nicht mehr möglich, Bremen ungestört aufzunehmen, auch beim hochwertigsten Empfänger schlägt der ostpreußische Großsender Heilsberg durch und übertönt das Norag-Programm. Die Ursache ist darauf zurückzuführen, daß Heilsberg seine Welle gewechselt hat und gegenwärtig versuchsweise auf einer Welle unmittelbar unter der Bremer Welle arbeitet. Für den Bremer Sender wird es dadurch zwingend notwendig, die Welle gleichfalls zu wechseln, um den Bremer Hörern auch weiterhin einen ungestörten Empfang zu ermöglichen. Der Radio-Klub Bremen e. V. hat sich in dieser Sache mit allen zuständigen Stellen in Verbindung gesetzt, um eine beschleunigte Klärung dieser wichtigen Frage herbeizuführen.

Vergleichsverfahren. Ueber das Vermögen des Kaufmanns Felix Thiele in Bremen (Tuche und Futterstoffe Engros) ist zur Abwendung des Konkurses das Vergleichsverfahren eröffnet worden. Zur Vertrauensperson ist der Syndikus W. Ellermann in Bremen ernannt worden. Vergleichstermin am 6. November.

Hundertjähriger Besitz unter dem Hammer

Verden, 8. Oktober. Immer schärfer macht sich die Wirtschaftskrise für die Landbevölkerung bemerkbar. Das Amtsgericht Verden veröffentlicht in der letzten Zeit sehr häufig Bekanntmachungen über Zwangsverkäufe landwirtschaftlicher Anwesen. Jetzt kommt auch der prächtige Mönchmeyersche Hof in Stersen unter den Hammer. Die Familie Mönchmeyer pflegte Generation auf Generation die hannoversche Pferdezucht; die jeweiligen Besitzer stiegen selbst in den Sattel und holten auf den selbstgezüchteten Pferden in ganz Deutschland erste Preise. Der blühende Halbmeierhof ist nun ein Opfer des Systems geworden.

Bremer Volkshochschule. In nächster Woche beginnen folgende Veranstaltungen: Sonntag, den 11. Oktober, vorm. 9—10 Uhr leitet Dr. Schecker die erste von drei Führungen im städtischen Museum am Bahnhof unter dem Thema: Japanische Kunst. — Montag, den 12. Oktober, abend 20,10 bis 22 Uhr, beginnt Dr. Bollinger in der Oberrealschule eine Vortragsreihe von drei Doppelstunden über Soziologie von Staat und Wirtschaft. Speziell werden behandelt Staat und Wirtschaft als soziale Gebilde und in ihren gesellschaftlichen Wechselbeziehungen. — Mittwoch, den 14. Oktober, abends 20,10 bis 21 Uhr, hält Dr. v. Hoff in der Oberrealschule den ersten von 8 Vorträgen über das Heldengedicht Beowulf als Spiegel altgermanischen Lebens (Kämpfe und Schicksale nordischer Seevölker). — Donnerstag, den 15. Oktober, abds. 20,10 bis 21 Uhr beginnt in der Oberrealschule Studienrätin K. Stricker eine Vortragsreihe von 6 Vorträgen über Shakespeare, der Mensch und sein Werk. (Mit besonderer Berücksichtigung seines Einflusses auf Goethe). An demselben Abend 21,10—22 Uhr beginnt Prof. Lenke in der Oberrealschule eine Vortragsreihe von 6 Vorträgen über Kultur der Steinzeit in Nordwestdeutschland. — Freitag, den 16. Oktober, abends, in der Oberrealschule, K. Ende: Führungen am Sternenhimmel; drei Doppelstunden. — Am selben Abend, 20,30—21,30 Uhr, beginnt Frau Wera Tidemann in der Turnhalle der deutschen Oberschule in der Karlstraße einen zehnstündigen Kursus mit Musikbegleitung in Bodegymnastik (für Damen). — Karten in den Buchhandlungen von G. Winter, am Wall 161 und K. Anders, Meterstraße 5-7.

Altersgrenze für Einberufung bei der Reichsbahn. Ueber die Auswirkung der bei der Reichsbahn für die Einberufung von Versorgungsanwärtern geltende Lebensaltersgrenze herrscht in weitesten Kreisen Unklarheit. Der Reichsverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener hat mit einer Eingabe die bestehenden Zweifel behoben. Seitens der Reichsbahngesellschaft wurde zu der Altersgrenze zur Klarstellung folgendes mitgeteilt: „Die für Versorgungsanwärter kürzlich eingeführte Altersgrenze gilt nur für die Bewerbung, nicht aber für die Einberufung. Für letztere ist eine Lebensaltersgrenze nicht vorgesehen. Die Vorrechte der schwerbeschädigten und anderen Versorgungsanwärter, die sich unter den als Beamtenanwärter vorhandenen Hilfsbeamten befinden, werden bei der Anstellung beachtet."

Tagesheime für jugendliche Erwerbslose. Wie schon in unserer Zeitung mitgeteilt wurde, sollen Tagesheime für jugendliche Erwerbslose für den Winter eingerichtet werden. Das erste, auf dem Thölkenschen Landgut, wurde gestern nachmittag und das zweite im Ottilie-Hoffmann-Haus, Hansastraße 90-94, wird am heutigen Donnerstag, 15 Uhr eröffnet. Rege Beteiligung ist erwünscht.

Diebstähle. In einem Hause an der Vasmerstraße erschien in den Mittagsstunden des 6. Oktober ein junger Mann und entwendete, nachdem er die Hausfrau unter einem Vorwand für kurze Zeit zu entfernen verstanden hatte, einen Zehnmarkschein. Der Mann hatte blatternarbiges Gesicht, war bartlos und trug dunkelblauen Mantel und dunklen weichen Hut. Mitteilungen nehmen alle Polizeistellen entgegen. — In der Nacht zum 4. Oktober wurde in einem Kohlenlager in Woltmershausen mittels Einbruchs verschiedenes Werkzeug entwendet. — Heimgesucht wurde das Gerätehaus eines Sportplatzes an der Bürenstraße durch einen Nachschlüsseldieb. Der Täter hat mehrere verschlossene Kisten erbrochen und Sportgerätschaften entwendet. — Aus einem unverschlossenen Stall, der sich auf dem Hofe eines Hauses Am Fuchsberg (Oslebshausen) befindet, wurden in der Nacht zum 1. Oktober vier graue Kaninchen entwendet. — 7 Fahrräder wurden als gestohlen gemeldet.

Straßensperrung. Die Straßenkreuzung Georgstraße-Breitenweg wird wegen Pflaster- und Gleisarbeiten vom 9. Oktober ab gesperrt. Auf die Verkehrsumleitung wird durch Verkehrszeichen hingewiesen.

Verein der Feuerbestattung. Im Bremer Krematorium fanden im August d. J. 108, im September 89 Einäscherungen statt. — Im September sind zwei neue Krematorien in Betrieb genommen in Meißen und Lindau. Damit hat Deutschland die Zahl 106 erreicht. In Europa sind insgesamt 206 Krematorien in Benutzung. In Linz in Oberösterreich ist der Urnenfriedhof fertiggestellt, nachdem schon vor zwei Jahren das Krematorium in Betrieb genommen wurde. Diese Friedhofsanlage ist wohl bis heute die schönste, die ein Krematorium umgibt. Schweden hat 10 Krematorien, von denen die beiden in Lulea und Sundsvall rein kirchliche Anstalten sind. In der Gustav-Vasakirche in Stockholm ist eine Urnenhalle mit Platz für etwa 12 000 Asche-Urnen eingerichtet worden. Sch.

RUNDFUNK-PROGRAMM

Freitag, 9. Oktober 1931.

16.30 Sphärenmusik — 17.00 Vortrag — 17.25 Kult und Form — 17.50 Buntes Programm — 18.30 Stunde der Werktätigen — 18.50 Vortrag — 19.20 Frankfurter Abendbörse — 19.25 Wetter — 19.30 Bruno Nelissen-Haken liest 20.00 Franz. Flötenmusik — 21.00 Nordmark-Vokalkonzert 21.40 Nachrichten — 22.00 Aktuelles — 22.10 Rokoko-Mozart.

Sonnabend, 10. Oktober 1931.

7.10 Morgenmusik — 7.50 Wetter u. Ernährungsfunk — 11.00 Tageszeitenkonzert — 12.10 Wetter — 12.20 Börse — 12.30 Mittagskonzert — 13.15 Wetter — 13.20 Schallpl. — 15.00 Wetter — 15.05 Börse — 15.30 Nachrichten — 15.40 Schiffahrtsfunk — 16.30 Heiteres Konzert — 18.00 Buntes Programm — 19.55 Wetter — 20.00 Fall—Kalmann—Lehar 2.200 Nachrichten — 22.20 Aktuelles — 22.30 Tanzfunk.

Herausgeber Kurt Thiele, M. d. R. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hanskarl von Sichart; für den Anzeigenteil C. A. Güldner; sämtlich in Bremen. — Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung. — Druck: Kempe & Co. Druckereigesellschaft m. b. H. Bremen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Auch ist sie zur Rücksendung nicht verpflichtet. — Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Familien-Anzeigen

Meta Siem geb. Haar im 88. Lebensjahre — Gustav von Rex. Anna Schneemann geb. Klentzer im 91. L. Guru Kurt im 16. L. — Dorothee Häfker geb. Bode im 82. L. — Anna Schäfer geb. Warrelmann im 63. L.

STADTTHEATER

Heute
Freitag 20 Uhr, 36. Abonn.-Vorst.
Ende ungef. 23.15 Uhr
Othello
Oper von G. Verdi

Sonnabend, 16 Uhr 1. Werbe-Vorstellung
Martha
20 Uhr, 37. Abonnements-Vorstellung
Ende ungef. 22.45 Uhr
In Anwesenheit des Dichters
Jugend zu zweit

Sonntag 11 Uhr, 2. Werbe-Vorstellung
Schön ist die Welt
15 Uhr 4. Nachmittags-Vorstellung
zu kleinen Preisen: 0.30 bis 2.75 Mk.
Charleys Tante
Abends 20 Uhr: 38. Abonnements-Vorst.
Ende ungefähr 23 Uhr
Cavalleria rusticana
Hierauf:
Der Bajazzo

Blumenbinderei
Friedrich Görres
Landwehrstr. 141 Roland 1963

Parteigenossen und Genossinnen

die bereit und befähigt sind bei Werbeabenden mitzuwirken, werden gebeten, sich im Parteibüro Rembertistraße 31/32 bei der Propaganda-Abteilung bis Montag den 12. Oktober zu melden.

Wir benötigen Mitwirkende für Theateraufführungen, Gesangschöre, Sprechchöre

Propaganda-Abteilung der N. S. D. A. P., Bremen

Schauspielhaus

Heute 8 Uhr — Ende 10.20:
Serie G/4
Ein Abend voll Geist u. Humor
Die Melodie des Geldes
von Dion Titheradge
Sonnabend, nachmittags 4 Uhr
1. Sonnabend-Nachmittag
Etienne
oder Wie erzieht man seinen Vater
Lustspiel von Jacques Deval.
Karten zu 1.30 Mk. an der Kasse
Sonnabend, abends 8 Uhr:
„Ein Stück, das jeden Hörer mitten ins Herz trifft."
„Der Mittag", Düsseldorf
Zu stark ermäßigten Preisen
Deutschland
Die Fahrt des U B 116
Schauspiel von Karl Lerbs
Sonntag, nachmittags 5½ Uhr
Deutschland
Die Fahrt des U B 116
Zu halben Preisen
Sonntag, abends 8 Uhr:
Der neue Erfolg. Helle Begeisterung von Anfang bis zu Ende
Die Frau in der Wolke
Lustspiel
von Gothar und Lernet-Holenia

Heute Freitag, nachm. 4½ Uhr:
Für alle bremischen Kinder
Emil und die Detektive
Eine lustige Detektivgeschichte
von Erich Kästner
Ganz kleine Preise
(0,30, 0,40, 0,50 bis 1.50 Mark)
Sonntag, nachm. 2½ Uhr
Emil und die Detektive
(Man beeile sofort)

NSDAP. Geschäftsstelle Rembertistraße 31-32

Gestern mittag wurde uns durch einen Unglücksfall unser innigstgeliebter, unvergeßlicher Sohn

Heinz

in seinem 12. Lebensjahre genommen.

In tiefer Trauer:
Johann Coors und Frau
Meta, geb. Cordes
Frieda Coors
Johann Coors
Fritz Coors
und Verwandte

Bremen, den 9. Oktober 1931

Die Trauerfeier wird noch bekanntgegeben.
Von Beileidsbesuchen wird gebeten, Abstand zu nehmen.

Durch einen Unglücksfall wurde im Dienste der Bewegung

Heinz Coors

in seinem 12. Lebensjahre von uns genommen.

Bremen, den 9. Oktober 1931

Verlag der B N Z

Werbt Bezieher

Heute 20.30 Uhr
Casino
S.A.-Werbeabend
Konzert, Rezitationen (Carl Rheder)
Ansprache: SA-Mann Thyssen St.4/75
Gau SA-Kapelle Oldenburg 32 Mann
Den Reingewinn erhält die S.A.-Verwundeten- und Gefangenen-Hilfe
50 Pfg. 50 Pfg.

Nicht Montag, Casino sondern
Dienstag, 13. Oktober 20.30 Uhr
Centralhallen
Massen-Versammlung
Pg. v. Sichart, Schriftleiter der B N Z spricht über:
Bremen, ein Spielball der Banken und Börsen

Aus Bremen Stadt und Staat

Steckrübenwinter

Weizenmehl erhält 5 v. H. Kartoffelstärkemehlzusatz vom 16. Oktober ab.

Berlin, 8. Oktober. In Ergänzung der Maßnahmen zur Verwertung der Kartoffelernte ist durch Notverordnung des Reichspräsidenten vom 6. Oktober ein Verwendungszwang für Kartoffelstärkemehl für die zur Herstellung von Backwaren Weizenmehl verarbeitenden Betriebe eingeführt worden. Der Reichsernährungsminister Schiele hat soeben eine Ausführungsverordnung erlassen, die heute im Reichsanzeiger veröffentlicht wird, wonach der zu verwendende Hundertsatz an Kartoffelstärkemehl zunächst für die Zeiträume vom 16. Oktober 1931 bis zum 15. Januar 1932 und vom 16. Januar bis 15. April 1932 auf 5 v. H. der in diesen Zeiträumen verwendeten Mahlerzeugnisses des Weizens festgesetzt wird. Die Ausführungsverordnung schreibt außerdem unter Strafandrohung vor, daß die Backwaren herstellenden Betriebe die notwendigen Zahlenangaben und Aufzeichnungen über die Verwendung von Mahlerzeugnissen des Weizens und Kartoffelstärkemehls über die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1930 und für die Zukunft zu machen haben. Der Abgabepreis des Kartoffelstärkemehls ab Fabrik ist im Einvernehmen mit dem Reichsernährungsminister von der Interessengemeinschaft der Kartoffelstärkeindustrie auf 25 Reichsmark festgesetzt. Auf die Lieferung einer erstklassigen Qualität wird besonderer Wert gelegt werden. Für die Herstellung von Dauerbackwaren gelten besondere Bestimmungen. Eine Beeinträchtigung der Qualität der Backwaren wird nach den Backversuchen und den übereinstimmenden Urteilen aller Sachverständigen durch den Verwendungszwang für Kartoffelstärkemehl nicht eintreten. Die Kartoffelstärkeindustrie wird, falls der Hundertsatz von 5 v. H. für das ganze Jahr beibehalten werden kann, durch den Kartoffelmelverwendungszwang in die Lage versetzt, etwa 6 bis 700 000 Tonnen Kartoffeln über das durchschnittliche Maß hinaus zu verarbeiten.

Rassenpflege und Rassenwissenschaft. Dienstag, den 13. Oktober, 20 Uhr findet im Vorstandszimmer des Atlantishauses, Böttcherstraße, 3. Stock, im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft für Erbgutlehre und Erbgutpflege ein Wechselgespräch statt zwischen Pg. Dr. R. v. Hoff und Studienrat Dr. Gg. Bessell über Rassenpflege und Rassenwissenschaft. Eintritt frei. Wir empfehlen unseren Parteigenossen den Besuch dieser Versammlung und weisen zugleich auf diese Arbeitsgemeinschaft für Erbgutlehre und Erbgutpflege hin, die sich die Erforschung, Förderung und praktische Pflege des Rassegedankens zum Ziele gesetzt hat.

Straßenumbenennung. Durch Beschluß des Senats ist dem Heimstättenweg die Bezeichnung Grüne Linde beigelegt.

Zwangsversteigerungen. Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen durch das hiesige Amtsgericht folgende Grundstücke am Dienstag, den 24. November, vorm. 11 Uhr, versteigert werden: der Ehefrau Benecke, Fischerhuderstraße, 2. der Ehefrau Benecke, Gröpelinger Heerstr. 147, 3. des Steuermanns Kuper, Lutherstr. 95, 4. des Fabrikanten Büsing, Birkenstraße 19a, 5. des Straßenbahnfahrers Eichhorn, Kirchbachstraße 146, 6. der Ehefrau Hofmann, Schwachhauser Heerstraße 106, 7. des Kaufmanns Bittroff, Donandstr. 17, 8. der Witwe des Architekten Bruns, Fitgerstr. 6, 9. des Photographen Becker, Meterstr. 45, 10. der Ehefrau des Klempners Ellberg, Weizenkampstr. 156, 11. der Ehefrau des Kaufmanns Hopp, Grafenstr. 34.

Der Tarifstreit in der Seeschiffahrt. Am Mittwochabend fand zum Tarifstreit in der Seeschiffahrt in Bremen und Bremerhaven in den örtlichen Verbänden der beteiligten Spitzenorganisationen Urabstimmungen über den Schiedsspruch statt. Wie wir erfahren, lehnten die Mannschaftsverbände den Spruch ab, dagegen sprach sich die Mehrheit der Ingenieure und Offiziere für den Spruch aus.

Hitlerjugend im Angriff

Tumulte in Walle — Mehrere Verletzte

Es gibt gewisse Herrschaften, die sich einbilden, den Bremer Westen zu besitzen. Diesen Leuten wurde gestern wieder einmal bewiesen, daß der Vormarsch der Nationalsozialisten auch vor keiner Drohung, vor keinem Hindernis Halt machen wird.

H.J. steht in Walle, Jungarbeiter Haller, 17 Jahre alt, spricht, und die Kommune kommt in Massen. KJVD. und SAJ. füllen bald den großen Saal. Gleich zu Beginn scheiden sich schon die Geister, als die Leutchen von Geschäftsordnung und Redezeit schreien. Als sie dann merken, daß sich ziemlicher Widerstand im Saale zeigt, hören sie sich einigermaßen ruhig die begeisterte Rede unseres Hitler-Jungen und Jungarbeiters an. Haller beginnt mit dem Verrat von 1918 und zeigt dann in langer Reihe das Verbrechen der Sozialdemokratie, Betrug um Betrug, Lüge um Lüge. Und zuletzt traf es immer wieder die deutsche Jugend. Aber damit der Schrei des Jungarbeiters nicht zu bunt wurde, versuchte die SPD. den jungen Mann zu beguanern. Und dann machten sie den Young-Plan, der die Jugend restlos versklavte und der Vorwärts mauschelte von Erfolgen und Siegen. In der Jungarbeiterschaft, die immer mehr die Fesseln spürte, wuchs lauter und lauter der Schrei nach Freiheit. Zur Antwort gab es Notverordnungen, die doch im letzten Grade uns Junge trafen. Ohne Unterstützung sollen wir uns noch in die Front des heutigen Systems zwingen lassen. Arbeitsdienstpflicht für diesen Staat — wir denken nicht daran, aus unseren Knochen sollen die Tribute nicht bezahlt werden. Und wir, die wir uns weigern, die wir uns wehren, uns schlägt man, uns treibt man, Terror, Mord und Lüge, alles steht gegen uns, weil wir die Wahrheit sagen.

Der Jungarbeiter in der SAJ. meint vielleicht wirklich, er ginge den rechten Weg der Freiheit. Aber man schickt ihn auf Fahrt, weit weg von der Politik, man macht aus der SAJ. ein bündisches Ding, und die Jungens merken nicht, was draußen vor sich geht, erkennen nicht den Verrat, der mit ihnen gespielt wird. In Breslau — Spaltung der SPD. und SAJ., da zeigen sich die ersten Früchte. Bald sieht es, spürt es jeder, daß man die Jugend verraten und verkauft hat.

Dann spricht SA.-Mann Thyssen, und in kurzen, grellen Bildern rollt ein einziger Film: Dawes, Locarno, Kellogg-Pakt, Thoiry, Genf, Verrat der SPD., Verrat am Volk, Verrat am Jungarbeiter vor uns ab.

Als Thyssen auf die Stalinrede eingeht, als er sie aus dem kommunistischen Original zitiert, wird es in einer Ecke des Saales unruhig. Die Wahrheit geht ihnen auf die Nerven. Jemand schreit und stört, er soll an die Luft gesetzt werden; da geht es los. Stühle und Tische krachen, Brüllen, Schreien. Kommune in der Ueberzahl will unsere Männer, unsere Hitler-Jungens aus dem Saal schlagen, da setzt der Gegenangriff ein und wir sind rasch Herren der Lage. Aus den Fenstern springt das feige Gesindel, als es sieht, daß es brenzlig wird. Wir haben Verletzte, einen SA.-Mann, der aus einem Fenster mitgerissen wird, wurde gefährlich in die Hand gestochen; der Stich sollte den Leib treffen. Klaffende Kopfverletzungen, blutende Schrammen und Beulen gibt es auf unserer Seite. Pg. Thiele als Versammlungsleiter in voller Uniform beruhigt die Massen. Der anständige Teil der Kommunisten, und das muß gesagt werden, es war ein großer Teil, bleibt im Saal. Es wird wieder still, Thyssen spricht weiter.

Dann geht es wieder los. Von draußen versucht ein starker Trupp, den Saal zu stürmen. Mit feststehenden Messern, Knüppeln und anderen Waffen dringen sie vor. Eiserne Mauer unserer Männer schlägt sie zurück, in kurzem, erbittertem Kampf. Wieder Blut, wieder Verletzte in unseren Reihen, ein tiefer Messerstich in den schützenden Arm eines unserer Männer sollte ihm eigentlich das Leben kosten. — Dann kommt Polizei, räumt die Straßen, die schwarz voll dunkler Gestalten stehen. Drinnen im Saal kommt Thyssen zum Schluß. „Wenn Ihr Eures Kommunismus so sicher seid, warum bäumt Ihr Euch auf? Warum steht Ihr Prolet gegen Prolet? Wir wissen, daß ein ehrlicher Kommunist nicht an einem Abend bekehrt werden kann. Das wollen wir auch nicht. Aber wir verlangen von ihm, daß er sich ernst mit uns im Kampf des Geistes und des Wortes auseinandersetzt. Wir reichen Euch die Hand. Reiht Euch ein in unsere Sturmkolonnen zum Kampf bis zum Letzten für den nationalen Sozialismus."

In der Aussprache kam der Führer der kommunistischen Jugend — der von der SAJ. kniff feige — Hans Grothe, der zu unserer Freude, und wir wollen es ihm glauben, die blutigen Vorfälle bedauerte. Schade, er verstand es nicht, wie Thyssen, auf die Grundfrage Idealismus und Materialismus einzugehen. Er haftete wie die meisten seiner Genossen an äußerlichen Tageserscheinungen. Die Hamburger Wahl sei nur ein Spießersieg des Hitlerismus gewesen. Die Stalinrede sei nur schwer zu begreifen; er sprach von der wachsenden Zersetzung innerhalb der NSDAP., von Arbeitsdienstpflicht und brachte halbe Wahrheiten, deren Mangel an Vollständigkeit wohl die Schuld seines Rednermaterials war. Bezeichnend für die unentschlossene Haltung, für die nationale Phraseologie der KPD. war sein Schlußsatz: „Kämpft mit für ein freies, „sozialistisches", und nach einiger Ueberlegung endete er leise: „Großdeutschland". Trotz der offensichtlichen, scheinbar unverbesserlichen Irrtümer und falschen Voraussetzungen haben wir uns gewundert, in Grothe einmal einen kommunistischen Redner kennengelernt zu haben, der es wenigstens versucht, sich öffentlich mit den Gedanken und Problemen des Nationalsozialismus auseinanderzusetzen. Wir würden uns freuen, ihn öfter bei uns sehen zu können.

Im Schlußwort wurden sachlich und eingehend Irrtümer geklärt und Unwahrheiten berichtigt. Nur gemeinsam, ohne den Klassenkampf, können wir den Kapitalismus, das ungesunde Verhältnis zum Kapital ersetzen durch unsere nationalsozialistische Wirtschaftsordnung, und wenn auch bisher der Bürger den größten Teil aller Schuld trug, wir denken nicht daran, seine offene Hand heute auszuschlagen; wir packen sie fest und stellen jeden fest in unsere Reihen. Prüft Euch selber ehrlich, dann werdet auch Ihr Jungarbeiter der KPD. eines Tages in unseren Reihen stehen, wie in Berlin, Hamburg, Essen Eure früheren Genossen. Denn trotz Haß, Terror und Verbot, der Sieg ist unser!

Brausend klingt das Horst-Wessel-Lied auf, donnernd steigt das Heil auf den Führer in die dunkle Nacht. Symbolhaft die HJ. an diesem Abend. Unsere Jungs, aus Schule, Werkstatt und Lehrstube, im braunen Hemd standen sie den ganzen Abend unerschrocken und unbeweglich. Wer wollte sich selbst verraten, wer wollte da noch abseits stehen!

HJ. marschiert, und niemand wird sie aufhalten. HJ. kommt wieder nach Walle, HJ. erobert die roten Burgen, bis auch der letzte ehrliche deutsche Jungarbeiter im Ehrenkleid des kommenden Reiches gemeinsam kämpft mit Vater und Bruder für Deutschlands Zukunft — für seine Zukunft.

=quen.

Ausgerechnet . . .

Als einer unserer arbeitslosen Parteigenossen im Hansabad gebadet hatte, mußte er die unerfreuliche Entdeckung machen, daß man ihm seine Fahrradlampe abgeschraubt hatte. **Von weitem sah er noch einige Reichsbananen sich damit entfernen.** Leider konnten sie nicht mehr erwischt werden.

Dienstag, 13. Okt. 20.30 Uhr

Centralhallen

Massen-versammlung

Pg. von Eichart
Hauptschriftleiter der B N Z über:

„Bremen ein Spielball der Banken und Börsen"

Stadttheater

v. Reznicek: Ritter Blaubart.

Wer kennt nicht das unheimliche Märchen vom Ritter Blaubart, das uns die Mutter in Kindheitstagen erzählt hat? Wer ist Blaubart? Es ist oft sehr schwer, zu einer bestimmten Gestalt der Sage oder des Märchens das Vorbild zu finden; so auch hier. War er ein Lustmörder vom Schlage eines Fürten, der aus einer perversen Veranlagung heraus seine Opfer abschlachtete, oder ein von unheilbarer Krankheit Befallener, der sich durch das Baden im Blute reiner Jungfrauen heilen wollte. In der Dichtung von Herbert Eulenberg, die dem Komponisten als Libretto für seine Oper diente, wird versucht, der Gestalt des Ritters Blaubart von einer anderen Seite, psychologisch verfeinert, beizukommen: Er dichtet ihm Wesenszüge des Fliegenden Holländers an, der um einer Sünde willen — bei Eulenberg ist es die Erbsünde — dem Fluche ewiger Verdammnis anheimfällt, und nur durch die Liebe eines treuen Weibes erlöst werden kann. Die erste schon bricht ihm die Treue, und nun verfallen Unzählige durch ihn dem gleichen Lose der Verdammnis. Auch dem Ritter Blaubart hat die erste Frau die Treue gebrochen; er ermordet sie und stellt nun, an der Treue aller anderen zweifelnd, jede Frau die sich mit ihm verbindet, auf eine Gehorsams- und Treueprobe, die aber keine besteht. Er tötet sie alle. Die letzte, der er im Angesicht des brennenden Schlosses sein Wesen und Geheimnis enthüllt, flieht vor ihm und gibt sich selbst den Tod. Da verzweifelt er vollends an seinem Heil und gibt sich der Vernichtung preis, aber mit dem Sehnsuchtsruf: „Zur Sonne, zur Sonne!"

So mit dem Auge des Dichters und Seelendeuters geschaut, erhält die Gestalt Blaubarts ein ganz neues Gepräge, und es ist begreiflich, daß der Stoff, wie ihn Eulenberg mit echt Shakespeareschem Naturalismus dramatisch gestaltet hat, einen Komponisten reizen konnte. Reznicek hat mit großem orchestralem Aufwand eine Musik geschrieben, die an zahlreichen Stellen eine so sinnfällige Anlehnung an die Tonsprache R. Wagners aufweist, daß man sich bei aller Bewunderung für die kontrapunktige Meisterschaft des Komponisten eines peinlichen Gefühls nicht erwehren kann. Wenn R. Wagner noch lebte, dann müßte er sich vorkommen wie jener Phönix, dem eine anderer Vogel die schönsten Schwanzfedern ausgerissen hat, um sich damit zu schmücken. Bleibt an Originellem fast nur die zumeist in Kakophonien sich ergehende Musik zwischen dem ersten und zweiten Bild des 1. Aktes sowie die fast bis zur Unerträglichkeit gesteigerte klangliche Illustrierung von Blaubarts Blutrausch im 2. Akt.

Mit der Inszenierung des Blaubarts hat Herr Heythekker einen erneuten Beweis seiner großen künstlerischen Fähigkeiten als Oberspielleiter der Oper erbracht. Er verstand es, mit Hilfe der von Herrn Schlonski geschaffenen köstlichen Bühnenbilder, die einzelnen Szenen im Geiste der Dichtung naturecht zu gestalten und dennoch um Musik und dramatisches Geschehen einen romantischen Zauber zu weben, der das Grausige des Stoffes erheblich mildert. Ich möchte nur zwei Bilder hervorheben, die prachtvoll aufgebaute und malerisch wirkende Bankettszene sowie Blaubarts Schloß mit Park und Teich, in einer Beleuchtung, die das kommende Gräßliche vorausahnen läßt. Auch der Schluß der Oper, Blaubarts Untergang in seinem von den Flammen verzehrten Schloß war bühnenbildnerisch glücklich gelöst. Herr Dammer hatte sich mit Liebe und Begeisterung des interessanten Werkes angenommen und wurde den Absichten des Komponisten durch die klangliche Untermalung der Stimmungen und Affekte voll und ganz gerecht.

Neben dem hervorragenden Anteil des Orchesters haben sich unsere solistischen Kräfte erfolgreich um das Gelingen des Werkes bemüht. Herr Thement bot in der Maske des blaubärtigen Ritters eine Leistung, die kaum zu übertreffen ist. Nur ein Künstler von solch stimmlichen Ausmaßen und darstellerischen Fähigkeiten kann den unerhörten Anforderungen, die diese Partie stellt, gerecht werden. Herrn Thements Gestaltung des Helden spiegelte jede feinste Regung im inneren Erleben des von einem furchtbaren Dämon getriebenen wider und gewährte einen tiefen Einblick in die Abgründe seelischer Zerrissenheit des ohnmächtig gegen Vererbung und Schicksal ringenden Menschen. So vermischt sich beim Hörer mit dem Grauen das Mitleid, nicht nur mit den Opfern, sondern mit dem Mörder selbst. Auch die übrigen Künstler gaben ihr Bestes, Fräulein Reich als Judith, Fräulein Mühlbach als Agnes, die Herren Spiro als Josua, Schweinsberg als Nikolaus, Treffner als Werna, Percy als Pfarrer und die Herren Birkenfeld und Kasper als Räuber. Der anwesende Komponist konnte sich am Schluß zusammen mit den Leitern der Aufführung und den Darstellern oftmals für den Beifall bedanken.

W. Eilers.

Deutsches Arbeitertum

Der deutsche Arbeiter am Scheideweg

Aufstieg oder Untergang — Dem Deutschen Sozialis mus gehört die Zukunft!

Walter Schuhmann, M.d.R.

„Heute kommt Ihr ins eigene Land zurück, in dem künftighin niemand etwas zu sagen und zu bestimmen hat als das Volk selbst, in das Ihr Euch nun wieder eingliedert. Die Revolution hat den Bann gebrochen: Ihr und wir, Deutschland ist frei. Unsere sozialistische Republik soll als die freieste in den Bund der Völker treten. Ihr findet aber nicht nur alle politischen Rechte, die Euch bisher vorenthalten waren, die Heimat soll auch wirtschaftlich Euer Besitz und Erbe werden, in dem Euch nach unserem Willen keiner mehr ausbeuten und knechten soll."

Aus dem Aufruf der Reichsregierung
(10. November 1918)

Winter 1931. — Zusammenbrechende Gemeinden, zerrüttete Finanzen des Reichs und der Länder. Millionen arbeitsloser Menschen. Betrieb auf Betrieb schließt seine Tore, und in der Landwirtschaft ist der Gerichtsvollzieher täglicher Gast.

Der Mittelstand stirbt, während der freie geistige Arbeiter betteln geht. Beamte werden auf „Wartegeld" gesetzt, Löhne und Gehälter aber in einem derartigen Maße abgebaut, daß es zum Leben zu wenig, zum Sterben dagegen zuviel ist. es zum Leben zu wenig, zum Sterben dagegen zu viel ist.

So wird der Winter 1931 werden. Ein grauenvolles Bild deutscher Not. Größer und gewaltiger als das düstere Höllendrama Dantes.

Wer aber trägt die Schuld?

In Wort und Schrift wird die Schuld an den jetzigen katastrophalen Zuständen dem Kapitalismus sowie dem unfähigen Bürgertum in die Schuhe geschoben. Auf allen Tagungen und Gewerkschaftskongressen weisen marxistische Führer in flammenden Worten auf diesen Sündenbock und benutzen ihn als Blitzableiter gegenüber den Anklagen ihrer langsam sehend werdenden Genossen.

Was aber ist die Wahrheit?

Wir Nationalsozialisten haben seit jeher das unsittliche liberal-kapitalistische Freibeutersystem angeprangert und seine Beseitigung gefordert. Aber wir bestreiten den Marxisten das Recht, sich heute als „Retter des Vaterlandes" zu präsentieren. Der internationale Marxismus mit seiner Weltverbrüderungsidee trägt vielmehr die größte Schuld. Wie war es doch vor 1918? In allen Tonarten sang man das Lied vom „Völkerrecht". — Verjagt die Monarchisten und Militaristen, das Ausland reicht sodann allen Deutschen in edler Aufwallung echten Menschentums die Freundeshand.

Der deutsche Arbeiter tat es und erhielt dafür gewissermaßen als Geburtstagsgeschenk für die „freie demokratische Republik" den Versailler „Friedensvertrag". Einen Vertrag, welcher alle irdischen Schrecken weit in den Schatten stellt, und vor dem selbst sozialdemokratische Führer vor Entsetzen zurückbebten. Der Marxist Heinrich Müller sprach damals das Wort: dieser Schlag treffe nicht das alte Deutschland, nicht den Militarismus und Imperialismus — **er treffe das arbeitende Volk! Widerstand gegen die hier drohende Vernichtung sei aller Sozialisten heilige Pflicht .....**

Was aber taten diese „Arbeitervertreter"? Im trauten Verein mit „gottgläubigen" Zentrumsleuten unterschrieben sie diesen Schandvertrag und zwangen dadurch Generationen freier Menschen unter das Sklavenjoch internationaler Ausbeuter. Der fleißige deutsche Arbeiter aber wurde zum Allerweltskuli degradiert. Das aber ist die große historische Schuld des Marxismus und seines Wegbereiters, des Zentrums, daß sie selbst nicht davon zurückschreckten, den Kriegsschuldartikel 231 des Versailler Diktats zu unterschreiben, der da lautet: „Die alliierten und assoziierten Regierungen erklären, und Deutschland erkennt an, daß Deutschland und seine Verbündeten als Urheber für alle Verluste und Schäden verantwortlich sind, die die alliierten und assoziierten Regierungen und ihre Staatsangehörigen infolge des ihnen durch den Angriff Deutschlands und seiner Verbündeten aufgezwungenen Krieges erlitten haben."

Diese Zeilen bedeuten die Anerkennung unserer Schuld an dem „größten Verbrechen aller Zeiten" und gab der ganzen Welt den Freibrief zur Ausplünderung Deutschlands.

Das Ziel der Feinde aber war erreicht.

Nicht dem alten Deutschland gilt der fanatische Haß, sondern der deutschen Arbeit und ihrem Träger, dem deutschen Arbeiter. Der tiefe unausgesprochene Sinn des Versailler Diktates liegt darin, daß es die deutsche Arbeit lähmt und dadurch Millionen deutscher Arbeiter jede Arbeitsmöglichkeit nimmt.

Die Tributparteien aber kamen nun mit einem neuen Dreh. Sie erklärten frech und gottesfürchtig, daß die besitzende Klasse alles bezahlen müßte, trotzdem sie ganz genau wußten, daß alles Gold der Erde nicht im entferntesten ausreicht, zur Bezahlung der Tribute, und daß auch alle „Rationalisierungsmethoden" und Produktionsverbilligungen den Zusammenbruch der deutschen Wirtschaft nicht aufhalten. Sie faselten dem gläubigen Arbeiter von der „wachsenden Einsicht" des Auslandes etwas vor und daß eine „Revision" käme. Diese Revision brachte uns Dawes und Young und damit die Anerkennung der Kriegsschuldlüge auf freiwilligem Wege und die Umwandlung der politischen Schuld in eine unlösliche private. Auch diesen Arbeiterverrat haben die Marxisten nicht verhindert, sondern in treuer Bundesbrüderschaft mit Zentrum und bürgerlichen Interessentenhaufen sogar noch jubelnd begrüßt und als gigantischen Erfolg ihrer Politik hingestellt. Heute aber stehen sie an den Wassern Babylons und weinen und jammern.

Wir deutschen Arbeiter aber fordern Rechenschaft.

Wo bleiben die Massenproteste der ausländischen Arbeiter gegen die ungeheuerliche Versklavung der deutschen „Arbeitsbrüder". Wo ist eure so vielgerühmte internationale Solidarität. Nennt ihr etwa das hilflose Gestammel auf euren Kongressen und Zusammenkünften „praktische Hilfe für den deutschen Arbeiter"? Wo bleibt der vor der Wahl versprochene „rücksichtslose Kampf gegen den Hungerdiktator Brüning". Warum gehen eure Gewerkschaften nicht gegen die Lohnsenkungen an, und warum unterstützt ihr nicht den Antrag der Nationalsozialisten auf Einberufung des Reichstages.

Weil ihr euch eurer Schuld bewußt seid.

Wir Nationalsozialisten aber appellieren an das Ehrgefühl des deutschen Arbeiters und sagen ihm das eine. Wach' endlich auf aus deiner Humanitätsduselei. Erkenne die Zeichen der Zeit, die auf Sturm deuten, und reihe dich ein in die Front des erwachenden Arbeitertums. Wir versprechen nichts, was wir nicht halten können. Aber wir werden später mehr halten als wir versprechen.

Während wir Nationalsozialisten mit aller Liebe um die Seele des deutschen Arbeiters werben, und während wir fanatisch um die Freiheit unseres Volkes ringen, betätigen sich die Marxisten als „Arzt am kranken Kapitalismus".

Während eine Welt zusammenbricht, blasen diese Hanswurste auf ihrer Kindertrompete das alte, längst verklungene Lied von der Internationale und dem Menschenrecht.

Wir aber legen die Entscheidung über Deutschlands Schicksal in die Hände des deutschen Arbeiters. Entweder er bleibt Marxist, träumt weiter von einer internationalen Verständigung der Völker und verreckt langsam dabei, oder er schlägt mit seiner harten Arbeiterfaust das Lügengebäude des Juden Marx entzwei und stellt sich stolz und aufrecht in die Front jener, welche gewillt sind, mit allen Mitteln ein neues achtenswertes Deutsches Reich zu bauen. Dieser Winter bringt die Entscheidung. Entweder internationaler Marxismus oder deutscher Sozialismus. Entweder Untergang oder Aufstieg. Entweder kommunistischer Maschinenmensch in Staatskasernen oder freier Arbeiter auf freier Scholle.

Wir nationalsozialistischen Arbeiter aber glauben an das Gute im deutschen Arbeitertum und schöpfen aus dieser Erkenntnis die Gewißheit unseres Sieges.

Dichter und Arbeit

Will Vesper.

Der Handwerker.

Nichts Schöneres weiß ich, und es rührt mich immer,
Das Handwerkszeug gerichtet an der Wand
In eines Schreiners saubrem Arbeitszimmer,
Die helle Säge mit gezahntem Rand.

Der Maßstab hier, die schnurgerade Elle,
Der Hobel mit dem schöngebognen Griff,
Die Bohrer, Meißel und mit blankem Schliff
Die Zahl der Aexte. Alles an der Stelle.

Wo es zur Hand. Man sieht wozu es fromme,
An jedem Stück. So oft ich dorthin komme,
— Ich gehe gern zu jedem Handwerksmann —
Seh ich mir alles wieder an.

Und sage: Ja, da weiß man, was man treibt!
Das edle Holz, Werkzeug, geschickte Hand!
O Meister segnet Euch ... doch wir? Was bleibt
Von unserem Tun? Ein Vers, ein Traum, ein Tand.

Von Arbeit und Kampf

Hamburg!

Uns zwingt kein Betriebsterror.
Täglich überfüllte Versammlungen!

Wegen Ueberfüllung geschlossen werden mußte die öffentliche Versammlung der Fachgruppe „Schlachter" am 7. August im „Adler-Hotel". Es sprachen Gauleiter Pg. Kaufmann, M. d. R., über das Thema: „Wer rettet Deutschland." In der Diskussion sprach ein NSO.-Mann, dem man es anmerkte, daß er frisch von der NSO.-Rednerschule importiert war. Mit wenigen Worten konnte Pg. Kaufmann dem Gegner die Wahrheit sagen. Eine ganze Reihe Neuaufnahmen waren der Erfolg dieser Versammlung.

Eine überaus gut besuchte Versammlung hatte die Fachgruppe Krankenpflege. Trotzdem der rote Terror in den hiesigen Krankenhäusern herrscht, war es uns möglich, auch hier eine tiefe Bresche hineinzuschlagen. 15 Neuaufnahmen zeigte die erste kleine Mitgliederversammlung. Die Betriebsgruppe Thalia hielt ihre erste öffentliche Versammlung ab. Es sprach Pg. Ripke, Düsseldorf, über das Thema: „Nationalsozialismus oder Marxismus." Auch hier kann man von einem vollen Erfolg sprechen, wenn man die vielen Neuaufnahmen, die dieser Abend brachte, bedenkt.

Die Hamburger Hochbahn, die man als den rötesten Betrieb Hamburgs ansehen kann, tut sich in allem, was Terror heißt, rühmend hervor. Erst im Frühjahr hatten wir den Fall, **daß unsere Betriebsratskandidaten ohne Grund fristlos entlassen wurden.** Ebenso haben wir diesen Fall heute. Ein Parteigenosse gibt seinem Arbeitskollegen den „Angriff" zu lesen. Auch dieses gilt bei der Hamburger Hochbahn als Entlassungsgrund.

Die Betriebszelle zeigt den Gegenerfolg. Jede Kündigung führt mehrere Arbeiter in unsere Reihen.

So fiel ein Soldat der Freiheit

Zum Meuchelmord an dem SS.-Kameraden Erich Garthe.

Draußen schreitet der milde Septemberabend vor. Lind und lau, als wollte der Herbst gut machen, was der Sommer versäumt. Friedlicher Ausgleich in der Natur. Das einzig friedliche im deutschen Lande augenblicklich. Das einzig erfreuliche. Denn die Not frißt Menschen, fremder Haß hält Herzen und Hirne umkrallt. Der Mord wütet zwischen ihnen. Turmhoch schlagen die Wellen des Bruderkampfes, geschürt von landfremden Elementen, von den gewissenlosen Zuhältern der roten Internationale.

Im Westen der Stadt das Hinterzimmer einer kleinen Wirtschaft. Junge Menschen sind versammelt. Die einzigen, die aufrecht stehen im Chaos des Zerfalles. Angehörige der Kampfscharen des nationalen Sozialismusses, SS.-Männer Adolf Hitlers! Truppenappell, Dienst wie alle Tage, indessen die anderen ihren Vergnügungen nachgehen, Dienst am Vaterlande wie alle Tage, indes andere auf Zerstörung des Reiches sinnen ...

Doch da ist einer. Ein großer starker Junge. Ein echter Hitlersoldat. Der hat einen weiten und einen gefährlichen Weg. Schon als er zum Truppenabend ging, war allerhand Gesindel um seine Straße. Ihn schiert das nicht. Die trauen sich nicht. Noch ist der Abend nicht schwarz, sind Menschen auf den Straßen. Aber jetzt um Mitternacht, werden sie da nicht lauern, die Feiglinge, die Mörder im Hinterhalt? Der Kämpfer denkt nicht daran. Hart ist er geworden, stahlhart längst. Er geht seinen Weg wie alle Tage, er glaubt nicht, daß heute die Meuchlerkugel für ihn gegossen sei.

Aber da huschen Gestalten. Scheu und schnell. An Laternenpfählen geht es hoch. Licht aus ... und bald liegt die Gegend in Dunkel gehüllt. Da sind die dichten Sträucher finsterer Vorgärten, da ist es still und ruhig, da ist nur selten der Schritt eines eiligen Passanten. Und nun, um die zwölfte Stunde keine Seele mehr. Nur die Rotte, 20, 30, 40 Mann lauern im Dunkel. Heiseres Flüstern, halblaute Flüche, Gesichter vertiert, verzerrt in Haß. Worte, abgerissen, klingen auf — und wieder Stille. Was mögen sie wollen, jene finsteren Gestalten ...?

Da kommt er, der SS.-Mann, aus dem Truppenabend, unbekümmert zieht er seines Weges. Ein Kamerad ihm zur Seite. Auf die Laternen deutet sein Arm. **„Ausgelöscht"**, spricht er, **„was mag da wieder hinter stecken?"** Kurzes Besinnen. Doch dann schreiten beide weiter. Stark und furchtlos im Bewußtsein ihres reinen Wollens. Nun sind sie eingebogen in die finstere Querstraße mit den Vorgärten, nun passieren sie die dichten Büsche, hinter denen die Mörder lauern. Da springt es hervor: **20, 30, 40 Mann auf die Soldaten Hitlers. Schlagringe blitzen, Stöcke sausen durch die Luft, krachen auf Schädel. Hier funkelt ein Pistolenlauf im Strahl des bleichen Mondes.** Im Augenblick sind zwei Kameraden **zu Boden geschlagen.** Der Mut der Zweiflung bringt sie wieder hoch. **„Erich, in meine Haustüre"**, ruft die Stimme des Kameraden. Sie schlagen sich durch. Schon ist die Türe erreicht. Aber auch die Moskowiter sind heran. Wieder saust ein schwerer Schlag auf den Kopf des einen, den anderen packen 20 der Mordgesellen, werfen ihn in eine Haustüre, riegeln ihn ab, um das Bubenstück draußen besser vollbringen zu können. Ein Schuß peitscht durch die Nacht. Stöhnend bricht der Hitlermann zusammen. Aber die Unmenschen lassen nicht ab von ihm. Noch dreimal blitzen Schüsse auf, fahren die Kugeln in den Rücken des wehrlos am Boden Liegenden. Der röchelt qualvoll, indes sein Leben langsam im Staube der Straße versickert. Fenster klirren auf. Menschen eilen herbei und flüchtig rast die Bande der Mordgesellen von dannen. Ihr Werk ist vollbracht.

Als unser SS.-Kamerad im Sterben lag, rief ein Kommunist: Zieht dem Aas die Stiefel aus!

Im Dunkel der Nacht stehen Menschen um einen tottwunden Märtyrer, der in den Armen des Kameraden ruht. Mühsam formen erkaltende Lippen Worte: „Kamerad, nun hat es mich, Kamerad, nun darf ich nicht mehr mit euch kämpfen, Kamerad wird Deutschland leben ...?" Schrill stößt die Frage in die Nacht, fieberndes Glänzen strahlt aus brechenden Augen, die sich ins Gesicht des Kameraden bohren, die dann langsam versiegen, während sich der gebarterte Körper im letzten Kampfe noch einmal aufbäumt. Dann ist es vorbei ... Ein Nationalsozialist ist nicht mehr. Ein Mann starb am Blei der Meuchler. Seine letzten Gedanken galten Deutschland. So sterben Nationalsozialisten!